



Die durch den Islam geprägte Kultur in Afghanistan weist Frauen und Männern unterschiedliche Rollen zu. Diese können allerdings in Abhängigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen sehr stark variieren. Generell fällt es traditionell denkenden afghanischen Männern schwer, das öffentliche Auftreten von Frauen außerhalb des Familienverbandes zu akzeptieren. Einen starken Unterschied der Wahrnehmungen gibt es zwischen den Städten – insbesondere in der Hauptstadt Kabul – und den ländlichen Gebieten. Dort sind noch immer viele Mädchen und junge Frauen selbst von elementarer Schulbildung ausgeschlossen, obwohl der afghanische Staat und die Internationale Gemeinschaft diesbezüglich seit 2001 eine respektable Erfolgsbilanz vorweisen können.

■ Eine Frage der Ehre: Rollenbilder von Frauen und Männern in Afghanistan

Dem afghanischen König Amanullah, der während seiner Regierungszeit (1919–1929) sein Land grundlegend umgestalten und modernisieren wollte, war die Verbesserung der Lage der afghanischen Frau ein großes Anliegen. Eine Reform, so war er überzeugt, war nicht möglich, solange die Frauen seines Landes in strenger Abgeschlossenheit leben mussten und vom öffentlichen Leben völlig ausgeschlossen waren. 1921 erließ Amanullah ein neues Ehegesetz: Zwangs- und Kinderheiraten wurden verboten, die Vielweiberei eingeschränkt und der Brautpreis abgeschafft. Amanullah verkündete eine konstitutionelle Verfassung, gründete Schulen für Jungen und Mädchen und schickte junge Afghaninnen zum Studium in die Türkei. Dies war den konservativen Kräften des Landes, allen voran den religiösen Autoritäten und den Stammesführern, zu viel. Unmut machte sich breit. Viele befürchteten, der König werde seiner Funktion als Hüter der Religion nicht gerecht, untergrabe islamische Werte und propagiere dafür westliche Vorstellungen. Erste Revolten brachen aus.

1927 unternahm Amanullah mit seiner Frau, Königin Soraya, eine Europareise. In den europäischen Städten zeigte sich die Königin unverschleiert und trug auf Empfängen sogar ein Dekolleté. Dies war für die Konservativen eine Provokation und zugleich ein willkommener Anlass, die Tugendhaftigkeit der Königin infrage zu stellen und die Autorität des ungeliebten Königs zu untergraben: Sie druckten Fotos der Königin nach, die während der Europareise in westlichen Zeitungen erschienen waren, und verteilten sie in ländlichen Regionen mit dem Ziel, die Bevölkerung gegen den König aufzubringen. Doch Amanullah ließ sich nicht von seinen Reformvorhaben abbringen. Nach seiner Rückkehr verordnete er, dass in Kabul westliche Kleidung zu tragen sei, Religion und Staat getrennt werden müssten und der Schleier sowie die ganze Tradition der Wegschließung der Frauen abgeschafft werden sollten. Das wurde weithin als Provokation empfunden. Neue Aufstände und Revolten waren die Folge. 1929 musste Amanullah abdanken. Nach einem nur wenige Monate andauernden Intermezzo der Herrschaft Habibullahs II.

Umgang mit Frauen in Afghanistan

- Ehre ist ein wichtiger Aspekt in der afghanischen Gesellschaft. Die männlichen Familienmitglieder tragen die Hauptverantwortung für die Erhaltung der Ehre in der Familie, die Frauen sind ein wichtiger Teil dieser Ehre. Beschämt oder entehrt man durch sein Verhalten die Frau, so verletzt man die Ehre des Mannes.
Daher: Für Männer, die nicht zum nächsten Umfeld der Familie gehören, sind Frauen ein absolutes Tabu!
- Schauen Sie Frauen (verschleiert oder unverschleiert) nicht an und blicken Sie ihnen auch nicht nach!
- Sprechen Sie afghanische Männer nie auf ihre weiblichen Verwandten an!
- Kündigen Sie Ihre Ankunft in einem Haus immer so rechtzeitig an, dass den anwesenden Frauen Zeit bleibt, sich angemessen zurückzuziehen!
- Denken Sie daran: Die Missachtung einer dieser Regeln hat Konsequenzen, vor allem für die betroffenen Frauen! (ml)

machte der neue Machthaber Nadir Schah die Frauenreformen sofort rückgängig: Die Afghaninnen verschwanden erneut hinter dem Schleier und hinter den vier Wänden ihrer Häuser, die Mädchenschulen wurden geschlossen, die Studentinnen aus der Türkei zurückbeordert. Neuerungen zugunsten der Frauen, welche die patriarchale Grundlage des Staates antasteten, wurden für viele Jahre zum Tabu; neue (und erfolgreichere) Versuche gab es erst in den 1950er-Jahren. Das Scheitern von Amanullahs Modernisierung von oben war ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte des Landes, das bis heute nachwirkt. Es warf die Entwicklung Afghanistans um Jahrzehnte zurück.

Historische Konflikte um die Rolle der Frau

Die Frage, wie sich Frauen zu benehmen und zu kleiden haben, welche Rechte ihnen zustehen und welcher ihr Platz in der Gesellschaft zu sein hat, ist in Afghanistan seit Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder Auslöser zahlreicher Konflikte. Denn



Junge Afghanin in Kabul.

eine Veränderung der Stellung der Frau stellt letztlich die gesamte Gesellschaftsordnung infrage. Als 1978 die prosovjetsche Demokratische Volkspartei Afghanistans (DVPA) putschte und die Macht übernahm, tappte sie in dieselbe Falle wie zuvor König Amanullah. Die Volkspartei versuchte, emanzipatorische Reformen von oben durchzusetzen – auch mit Gewalt. So sollte etwa die gesamte erwachsene Bevölkerung innerhalb eines Jahres lesen und schreiben lernen. In der Hauptstadt war dies weniger problematisch, hatte doch die gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung des Landes dazu geführt, dass Frauen die Burka (Ganzkörperschleier) abzulegen begannen, studierten und sogar einer Lohnarbeit nachgingen. Doch auf dem Land – und Afghanistan ist überwiegend ländlich geprägt – stieß die Alphabetisierungskampagne auf heftigen Widerstand. Dorfbewohner weigerten sich, ihre Frauen und Töchter zur Schule zu schicken, weil dort die Geschlechtertrennung nicht eingehalten und Kommunismus und Revolution gepriesen wurden. Die traditionellen Stammesführer und die religiösen Autoritäten befürchteten, dass Frauen durch Bildung und Berufstätigkeit von »dekadenten« und »unmoralischen« westlichen und weltlichen Ideen beeinflusst würden und dies dann an ihre Kinder

weitergaben. Der Widerstand gegen die Volkspartei formierte sich schnell, und erneut war von der Bedrohung der Religion die Rede. Ende 1979 marschierte die Rote Armee in Afghanistan ein, um die Volkspartei zu unterstützen. Doch das verschlimmerte die Situation nur: Das Eingreifen der UdSSR war in den Augen vieler Afghanen nicht mehr als der Versuch, das Land zu unterwerfen und die Gesellschaftsform zu verändern.

Die Taliban, in ihrer Mehrheit Paschtunen aus einem ländlichen Milieu, knüpften mit ihrer Geschlechterpolitik an bestehende Wertvorstellungen an und übersteigerten diese. Sie versuchten, die Frauen Regeln zu unterwerfen, die vor den ersten Modernisierungsschritten gegolten hatten. In den Städten setzten sie ihre rigiden Gesetze besonders brutal durch, weil die Reformen dort die meisten Spuren hinterlassen hatte. Vor allem Kabul galt als dekadent und als Hort des Kommunismus. Die Taliban verbannten bei ihrer Machtübernahme die Frauen völlig aus dem öffentlichen Leben: Sie zwangen sie zum Tragen der Burka, verboten ihnen zu arbeiten und schlossen die Mädchenschulen. Ehebrecherinnen (auch vermeintliche) wurden öffentlich gesteinigt.

Der traditionelle Wertekanon

Die Taliban waren weniger von den Moralvorstellungen der Scharia als von den Wertvorstellungen des Paschtunwali geprägt, dem Rechts- und Ehrenkodex der Paschtunen, der größten Volksgruppe in Afghanistan. Das Paschtunwali kreist wesentlich um die Begriffe »Ehre« und »Schande« und sieht vor, dass Frauen in strenger Abgeschlossenheit leben müssen. Frauen sind gemäß dem Paschtunwali den Männern untergeordnet und müssen beschützt werden, da sie als schwächer und moralisch anfälliger gelten. Sexualität ist nur in der Ehe gestattet. Durch den Schutz und die Kontrolle der Frauen und ihrer Ehre wahren die Männer ihre eigene Ehre und diejenige der Familie sowie der Stammesgemeinschaft. Das führt dazu, dass die Paschtunen die Mobilität ihrer Frauen massiv einschränken, damit diese keinen oder nur sehr beschränkten und klar geregelten Umgang mit Männern außerhalb der Kernfamilie haben.



Gemüseverkäuferin auf dem Basar von Baharak.

Das System der Isolierung der Frauen von den Männern wird »Purda« genannt. Purda ist die verhüllende Burka, Purda diktiert die Architektur der Häuser mit den hohen Mauern, die das Haus von den Blicken von außen abschirmen. Unter der Berufung auf Purda kann der Mann seiner Frau verbieten, das Haus zu verlassen – selbst zum Besuch der Eltern oder eines Arztes. Das Paschtunwali erlaubt außerdem, dass Streitigkeiten mit dem Austausch von Frauen gelöst werden: So kann die Familie eines Mörders die Tat sühnen, indem sie eine ihrer Frauen einem Mann der Familie des Opfers zur Ehefrau gibt. Dieser für die Frauen oftmals traumatische Tausch ist bis heute Praxis in Afghanistan.

Das Stammesrecht der Paschtunen ist die Grundlage für eine Gesellschaft, in der die sozialen Kernaufgaben vormodern organisiert sind. Pflichterfüllung wird nicht mit Geld, sondern mit Ehre und Ansehen entlohnt, Pflichtvergessenheit hingegen wird mit Schande und Ausstoßung bestraft, unter Umständen sogar mit dem Tod. Das rigide Geschlechterverhältnis geht von einer eindeutigen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau aus. Der

Mann muss Schwache, insbesondere Frauen und Kinder, schützen und mit der Waffe so umgehen können, dass er Frauen, Familie, Boden und Ehre erfolgreich verteidigen kann. Den Frauen ist die Rolle der Ehefrauen und Mütter zugewiesen, sie müssen den Großhaushalt führen und gewisse Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion übernehmen. Und sie geben den islamischen Glauben und die Traditionen von einer Generation zur nächsten weiter. Deshalb ist ihre Rolle in der Gesellschaft so zentral.

Die beschriebenen Strukturen weisen erhebliche regionale Unterschiede auf. In Nord- und Zentralafghanistan herrschen andere Traditionen vor, welche die Stellung der Frauen beeinflussen. Frauen der Volksgruppen der Hasara, der Tadschiken und Usbeken sind weniger stark in ihrer Mobilität eingeschränkt als die Paschtuninnen. Ganz anders liegt der Fall bei den Nomaden: Die Nomadinnen sind unweigerlich unterwegs und unterstehen deshalb nicht denselben strikten Tabus in Bezug auf Kontakt mit Fremden wie die anderen Afghaninnen. Nomadenfrauen tragen deshalb auch keine Burka. Gleiches gilt übrigens auch für die Frauen auf dem Land (sogar Paschtuninnen), da sie ihre harte Arbeit mit dem Ganzkörperschleier gar nicht verrichten könnten.

Kommt ein Fremder vorbei, begnügen sie sich damit, das Gesicht abzuwenden. Die Burka ist hauptsächlich ein städtisches Phänomen. Überhaupt gilt die Burka für die Afghaninnen nicht generell als Symbol der Unterdrückung. Obgleich zahlreiche Afghaninnen froh darüber waren, das behindernde Kleidungsstück ablegen zu können, verstehen doch viele Frauen den Ganzkörperschleier als Teil ihrer Tradition oder sogar als Statussymbol. Die Burka hat auch



Im Juli 2006 erhielten Rola Nur Achman (links) und Shamila Abdul Wakil den amerikanischen Arthur Ashe Award for Courage. Die Frauen wurden mit der Auszeichnung für ihre Verdienste um die Bekanntmachung des Frauenfußballs in Afghanistan geehrt.

praktische Seiten: Die Frauen können sich darunter kleiden, wie es ihnen gefällt, und sich sogar schminken. Zudem müssen sie in der Öffentlichkeit nicht befürchten, belästigt zu werden und können unerkannt bleiben.

Aktuelle Entwicklungen

Heute, nach dem Sturz der Taliban, hat die alte Frage nach der Stellung der Frau nichts von ihrem Konfliktpotenzial eingebüßt. Die neue politische Ordnung, die dank der Intervention und der Unterstützung aus dem Ausland im Entstehen ist, geht einher mit der Präsenz ausländischer Soldaten, Entwicklungsexperten und Hilfswerksmitarbeiter. Ihre Wertvorstellungen und diejenigen der zurückgekehrten Exil-Afghanen und -Afghaninnen prallen mit denjenigen der im Lande sozialisierten Afghanen aufeinander. Der westliche Lebensstil mit Alkohol, Partys und freizügiger Kleidung, den Ausländer in Kabul vorleben, wirkt auf viele als Provokation. Aber auch der alte Stadt-Land-Gegensatz, der Afghanistans Geschichte prägt, ist mit neuer Dringlichkeit spürbar. Frauen in den Städten drängen auf eine Gleichstellung von Frau und Mann, und auch auf dem Land ergreifen Frauen die Möglichkeit der politischen Teilhabe. Bei den Herbstwahlen zum afghanischen Parlament im Sommer 2005 waren 328 der insgesamt 2709 Kandidaten Frauen, von den 3027 Bewerbern für die Provinzräte stellten Frauen 248. Trotzdem leben bei den meisten Afghanen, vor allem bei den Landbewohnern, die patriarchalen Vorstellungen weiter. Die konservative männliche Bevölkerung versteht viele Forderungen der Frauen nach größerer Freiheit und Rechten als eine westliche Einflüsterung, ja sogar als ein Aufzwingen westlicher und christlicher Ideologie. Diese ablehnende Haltung mündet in die Einschüchterung und »Bestrafung« weiblicher Kandidaten bis hin zu ihrer Ermordung. Die Erfahrungen aus der Geschichte lassen selbst Politikerinnen, die sich für Frauenrechte einsetzen, vorsichtig sein. Nicht wenige fürchten, dass zu schnelle Reformen erneut eine gewalttätige Gegenreaktion auslösen und die erreichten positiven Entwicklungen wieder rückgängig machen könnten.

Judith Huber